

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
beißer Post und dem auswärtigen Commanditen
1 Rt. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gepaltene Petit-Belle 15 Pf.,
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönau
Löwenberg, Landesbuth, Jauer, Dolkenhain
pro Zeile 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 206.

Hirschberg, Freitag den 4. September 1885.

6. Jahrg.

* Die Sommernachtsreden

des Abgeordneten Richter und der übrigen Berliner Fortschrittsführer, die bei den ersten Gelegenheiten durch ihre Dürftigkeit und ihren Mangel an der sonst gewohnten schmetternden Kraft auffielen, fangen allmählich an, den Charakter von Elegieen zu tragen. Specieell Herr Richter, der sonst eitel Streitslust war, und in jede Versammlung einen Korb voll Projektile der kräftigsten und mannigfaltigsten Art für seine Gegner mitbrachte, wird immer thränenfeuchter und „beklagt“ den bei uns entbrannten „confessionellen Haber“, den Mangel an Einigung in unserem inneren politischen Leben und die Richtung unserer Jugend, die sich von ihm abgewandt hat und sich „von dem Erfolge blenden läßt“, d. h. Angesichts eines blühenden, kräftigen nationalen Lebens die Phrasenhelden und Fortschrittsörgeler auf dem Sande sitzen läßt. Diesen elegischen Grundcharakter trug auch eine Rede, die Herr Ludwig Löwe im Anschluß an die eben skizzierte Ansprache Eugen Richters dieser Tage auf einem Gartenfest hielt, aber Herr Löwe entschädigte wenigstens durch einige von den köstlich unbefangenen „großen“ Worten, auf denen die Stärke dieses freisinnigen Katarakt-Redners — wenn man das, was so leicht fließt, mit einem Katarakt vergleichen darf — beruht. Herr Löwe, der der einzige Mann in ganz Deutschland zu sein scheint, der noch nichts von den neuen, weitausschauenden Zielen, die unserem nationalen Handelsstande gestellt sind, gehört hat, entwickelte zunächst „in großen Bügen“ die Aufgaben, die früher dem Handelsstande gestellt waren und die derselbe „zum Segen für das ganze Volk“ glänzend erfüllt hätte, streifte dann „diejenigen Interessengruppen, die nur sich selbst bereichern wollen“, und erklärte schließlich emphatisch, der auf seine eigene Kraft vertrauende Handelsstand wolle nichts geschenkt haben, er wolle nur nicht gestört werden.

Ja, das ist es eben, Herr Löwe: der Handelsstand, der sich unter der Begünstigung Ihrer politischen Freunde so üppig entwickelt hat, wünscht nur „nicht gestört zu werden“, aber wir möchten, nachdem wir uns über diese Art von „Segen“ für das ganze „Volk“ hinreichend klar geworden, ihm für die Zukunft denn doch lieber etwas schärfer auf die Finger passen!

A u n d s c h a u.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. September. Se. Maj. der Kaiser empfing heute Vormittag gegen 10 Uhr den Besuch Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, welcher heute Morgen von seiner Inspektionsreise nach Regensburg hierher zurückgekehrt ist, und begab sich bald nach 10 Uhr zur Abhaltung der großen Herbstparade über die Truppen des Gardecorps nach dem Tempelhofer Felde. Gleich nach dem Eintreffen des Kaisers nahm die Parade ihren Anfang. Nach Beendigung derselben kehrten die hohen Herrschaften nach der Stadt zurück. Um 5 Uhr Nachmittags fand aus Anlaß der heutigen Parade im Weißen Saal und den angrenzenden Gemächern des königl. Schlosses ein Parade-Diner von etwa 340 Gedecken statt. Heute Abend besuchte der königl. Hof mit seinen Gästen die Vorstellung im Opernhause.

— Se. K. u. K. H. der Kronprinz reiste gestern Nachmittag 1 Uhr von Regensburg zu mehrstündigem Aufenthalt nach Nürnberg, wo Höchstderselbe kurz vor 4 $\frac{1}{2}$ Uhr eintraf. Von Nürnberg aus wurde Abends 7 Uhr 10 Min. die Rückreise nach Berlin fortgesetzt. Heute Morgen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr traf der Kronprinz wohlbehalten auf dem hiesigen Anhalter Bahnhofe ein, von wo Höchstderselbe sich sofort nach dem kronprinzlichen Palais begab.

— Das Staatsministerium hielt gestern Nach-

mittag von 3 Uhr an unter Vorsitz des am Montag Abend von Urlaub zurückgekehrten Vice-Präsidenten desselben, Ministers des Innern v. Puttkamer, eine Sitzung ab, an welcher u. a. auch der Abends zuvor von Georgenburg zurückgekehrte Kultusminister von Goshler theilnahm.

— Es ist erfreulich, daß das Verständniß für die socialpolitische Bedeutung des Krankenkassen- und Unfall-Versicherungsgesetzes in den beteiligten Kreisen sich immer mehr und mehr Bahn bricht. Selbst von mehreren Handelskammern wird in dem letzten Jahresbericht anerkannt, daß das Unfall-Versicherungsgesetz aus demselben Geiste hervorgegangen sei, wie das Krankenkassengesetz und daß beide wesentlich dazu beitragen werden, die mit dem Fabrikwesen verbundenen Uebel zu mildern und die Fabrikanten anzuspornen, daß sie alles ausbieten, um gefährliche und gesundheitswidrige Einrichtungen sobald als nur thunlich zu beseitigen. Der Geist der Verhältnlichkeit werde hoffentlich durch diese Einrichtungen immer mehr und mehr gefördert werden.

— Wie die „Nat.-Z.“ berichtet, ist Fürst Bismarck in der letzten Zeit in den Besitz des Stuhles gelangt, auf welchem Napoleon III. in dem Weberhäuschen bei Donchery saß. Der Stuhl, dessen Authentizität unzweifelhaft feststeht, ist bereits durch eine Reihe von Händen gegangen und war unter anderem als Schaustück gezeigt worden, als ein Verehrer des Reichskanzlers von der Verkaufllichkeit der Reliquie Kenntniß erhielt und den Stuhl dem Fürsten Bismarck widmete. Derselbe ist in Barzin überreicht worden, und der Fürst Bismarck hat seinen lebhaften Dank für das interessante Geschenk zu erkennen gegeben.

— Die „Republique française“ und „Voltaire“ wurden im Elsaß gestern wegen einiger Artikel über den deutsch-spanischen Zwischenfall beschlagnahmt.

Im Wechsel der Zeiten.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Ich weiß es nicht,“ antwortete Cecile ehrlich und fuhr nach seinem befremdeten Blick fort: „Ich weiß nur, daß ich tief ergriffen war, und daß mich noch heute die Bilder des gestrigen Abends dauernd begleiten. In der Erinnerung ist mir die Musik ein wirres Durcheinander von Tönen, aus dem sich mir keine Stelle wie eine Melodie, auch nur wie eine Harmonie, hervorhebt. Ob also nur Ihre großartige Auffassung und Darstellung mir den hohen, eigenartigen Genuß bereitet haben, ob er doch, ich möchte sagen, mir unbewußt, von der Musik beeinflusst war — ich weiß das nicht und möchte nicht ein musikalisches Verständniß heucheln, das ich nicht besitze. Es war Alles so neu, so wunderbar hinreißend und begeisternd, daß ich nur das Eine klar, von Augenblick zu Augenblick empfand: ich beneidete den Künstler, der solches Menschen- und Tonbild zu gestalten, von Neuem aus sich heraus zu schaffen vermag, denn die Worte und Töne des Dichter-Componisten allein thun es nicht, der darstellende Künstler muß ihnen Leben, Fleisch und Blut geben, sie aus sich heraus individualisieren.“

„Gewiß, gewiß, gnädige Frau,“ rief Fels, „es giebt ja Rollen, die Jedermann, dem etwas Stimme zu Gebote steht, ohne viele Mühe zu geben vermag; man singt eben die Noten ab, und das Publikum ist damit zufrieden und kann es auch sein; andere aber, und das sind eben die allein wahrhaft künstlerischen Aufgaben, fordern eine wirklich geistige Beseelung, eine

Vertiefung in den Charakter, sie sind nicht nur eine musikalische, sondern auch eine dramatische Aufgabe, das sind Rollen, die dem Künstler allein ein wirkliches Interesse abgewinnen. Und mein Tristan schien Ihnen wahr, er vermochte Sie zu ergreifen?“

„Tief, sehr tief, meine ganze Seele.“

„Damit ist das höchste Ziel erreicht, ich weiß jetzt, daß es mir gelungen ist, das Bild zu verkörpern, das in meiner Seele lebte, vor meinem geistigen Auge stand. Wagner —“

„Um Gotteswillen, vertiefen Sie sich nicht allzu sehr in den Wagner,“ rief die Generalin dazwischen, „ich habe nun schon genug der musikalischen Erörterungen. Sie mögen das Alles ein anderes Mal mit Cecile besprechen, für heute möchte ich auch etwas von der Unterhaltung haben.“

Von nun an war Fels ein häufiger und immer gern gesehener Gast im Hause der Generalin. Was Cecile gehofft hatte, bestätigte sich im vollsten Maße. Sie hatte durch Fels die schönsten Kunstgenüsse, denn die Generalin versäumte kaum eine Vorstellung, in der er mitwirkte, und seine Besuche brachten stets die angenehmste Anregung. Er wußte so hübsch und amüßant zu plaudern, war stets heiter und angeregt, und seine schönen blauen Augen strahlten so viel Lebenslust und Frische, daß es nicht möglich gewesen wäre, in seiner Gegenwart in eine ernste Stimmung zu kommen. Nur wenn das Gespräch sich auf die Musik wandte, schien sich sein ganzes Wesen zu vertiefen, und Ceciles musikalische Natur fand große Freude und Befriedigung in solchen Unterhaltungen mit ihm. Sie muscirten

auch viel mit einander. Wenn er bei der Generalin sang, bat er regelmäßig Cecile, ihn zu begleiten, und nachdem sie zum ersten Mal ein Duett mit einander gesungen hatten, wiederholte es sich oft. Ihre Stimmen klangen gut zu einander und sie hatten Beide Freude daran.

Cecile mußte sich gestehen, noch niemals einen so angenehmen Winter verlebt zu haben; sie gab sich unbefangenen und freudig dem Augenblick hin und dachte nicht weiter; die offenbaren Subdigungen, die ihr Fels darbrachte, nahm sie eben auch hin, ohne besonders darüber nachzudenken.

An einem Abend, als ein größerer Kreis bei der Generalin versammelt war, hatte wieder Fels mit Ceciles Begleitung gesungen.

„Lassen Sie uns jetzt noch das Duett versuchen, das ich mitgebracht habe,“ bat er.

„Das geht nicht vor so vielen Hörern,“ sagte Cecile.

„Die will ich schnell fortzuschaffen,“ erwiderte er. Dann wandte er sich um und sagte mit erhobener Stimme: „Hochverehrtes Publikum! Die beiden Künstler, welche Sie soeben durch Ihren Beifall beglückt und zu neuen Leistungen ermutigt haben, wünschen Ihnen ihre Dankbarkeit durch etwas Neues und Außerordentliches zu bezeugen. Sie bedürfen aber dazu einer kurzen Probe und ersuchen Sie, hochverehrte Anwesende, für diese Probe ihnen das Zimmer allein zu überlassen. Sie werden für ihren gütigen Rückzug glänzend belohnt werden.“

Geschichtliche Erinnerungen.

4. September 1769 Chateaubriand geb. — 1813 Kampf bei Hochkirchen. — 1870 wird in Frankreich die Republik proklamirt.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

* Da trotz der bestehenden auf dem Wege der Polizei-Verordnung getroffenen Verpflichtung der Untersuchung der geschlachteten Schweine auf Trichinen noch immer Fälle vorkommen, in denen Personen nach dem Genuß von trichinösem Fleisch erkranken, bei welchem erwiesenermaßen eine Untersuchung auf Trichinen stattgefunden hat, so haben die Minister des Innern und der Medicinal-Angelegenheiten angeordnet, daß eine genauere Untersuchung, als bisher stattgefunden, erfolgen solle. Der Fleischbeschauer soll fernerhin jedem geschlachteten Schweine wenigstens sechs Fleischproben, jede von der Größe einer Walnuss, und zwar aus dem Zwischfell, den Augenmuskeln, den Zungenmuskeln, den Kehlkopfmuskeln, den Zwischenrippenmuskeln und den Nackenmuskeln entweder selbst entnehmen oder in seiner Gegenwart von dem Schlächter entnehmen lassen. Aus jeder dieser Proben soll der Fleischbeschauer dann wenigstens sechs Präparate kunstgerecht anfertigen und unter dem Mikroskop sorgfältig untersuchen. Den Provinzial-Regierungen ist aufgegeben worden, diese Einrichtungen im Wege der Polizei-Verordnungen zu treffen.

* Wenn die Pflaumen anfangen, blau zu werden, dann wird das Bier schlecht, sagt man. Freilich hat das Bier als solches kaum etwas mit den Pflaumen zu thun; der „Causalnexus“ zwischen beiden ist nicht festzustellen, würden die Wissenschaftler sagen. Nichtsdestoweniger bleibt die Thatsache richtig und hat auch ihren guten, vielmehr schlimmen Grund. Wenn im Frühjahr zur Zeit des „Märzen“ die Brauereien ihre Vorräthe vervollständigen und die weiten Lagerkeller „bis oben hin“ gefüllt halten, dann rückt die schöne Zeit des Sommers heran, allwo der braune Gerstenjaß in erhöhtem Maße seinem „Berufe“ zugeführt wird. Die so notwendige Ablagerung hat stattgefunden. Anders bei dem die Lüden wieder füllenden Sommerbier; dieses wird gegen den August hin schon ausgeschänkt im Zustande der Unreife und erzeugt dann, abgesehen vom Geschmack das bekannte Schneiden und Zwickeln. Trinkbares Bier soll 5 Monate lagern, so wird es in Bayern gehalten, wo allerdings „natürliche“ Keller im kühlen Felsgestein bequemere Lageräume bieten. Aber es giebt auch löbliche Ausnahmen hier und da, und der Kenner weiß die rechten Quellen zu finden. (Goldb. St. Bl.)

* Lieutenant Graf Rayhauf-Cormons stürzte bei dem Bielauer Rennen mit dem Pferde und wurde durch eine Abtheilung Krankenträger mittelst Tragelochs vom Schlosse zu Bielau in das Meißner Lazareth übertragen. Der Transport im Wagen erschien nicht rathlich. So berichtet die „Meißner Btg.“, welcher wir die Verantwortung für diese Beilen überlassen.

* In großer Noth befinden sich die Mitglieder der verflorenen „Teltower Vorschubbank“, einer

nach dem berühmten Muster des Herrn Schulze-Dehlich gegründeten und geleiteten Genossenschaft, welche sich gegenwärtig im Concurse befindet. Mehreren Genossenschaftlern ist dieser Tage von dem mit der Liquidation der Bank beauftragten Liquidator Goedel eine Zuschrift übersandt, in welcher es heißt: „Das in Angelegenheit der Vorschubbank zu Teltow erste gerichtliche Umlageverfahren, wonach jeder Genossenschaftler zur Deckung der von den Gläubigern im Concurse dieser Bank erlittenen Forderungsfälle einen Beitrag von 1600 Mk. leisten soll, hat nicht den ausreichenden Erfolg gehabt. Der sich dabei ergebende Ausfall muß in nächster Zeit in einem gerichtlichen Verfahren umgelegt werden (II. Umlageverfahren). Nach dem heutigen Stande der Sache fallen auf den Einzelnen 5000 bis 6000 Mark. Ich ersuche Sie deshalb hierdurch ergebenst, recht bald 3000 Mk. an mich zu zahlen. Die von dieser Zuschrift betroffenen unglücklichen Genossenschaftler haben sich zu gemeinsamen Schritten in dieser Angelegenheit berathen und wollen einen Regressanspruch gegen den früheren Vorstand der Bank resp. an einzelne Mitglieder derselben geltend machen. Jedenfalls aber werden sie vorher bluten müssen bezw. bis auf die Haut gepöndelt werden. Ja, der Segen der Vorschub-Bereine ist groß!“

* Das Rupfen der lebenden Gänse zum Zwecke der Federerzeugung ist nicht nur eine arge Thierquälerei, sondern mit einem Schaden an Geldeswerth für den Eigentümer des gerupften Thieres verbunden. Nach angestellten Versuchen steht nämlich der Federerzeugung durch das dreimalige Rupfen der Gänse, der sich auf 50—80 Gramm im Werthe von 40—50 Pf. beläuft, nicht im Verhältnisse zu dem Verbrauch von Futter, um die abgerupften Federn zu ersetzen. Jedes Loth Federn gleicht einem Verlust von 1 Kilogramm Fleisch und Fett. Nicht gerupfte Gänse liefern bedeutend mehr Fleisch und Fett und ebenso viel Federn.

* Einen neuen Beitrag zu den ebenso zahlreichen als erbaulichen Geschichten von der Tournüre entnehmen wir der „Köln. Btg.“ Da heißt es: Gestern Nachmittag fuhr ein Pferdebestellwagen durch die Komödienstraße. Der Kontrolleur steigt auf den Hinterron auf, vor ihm steht der Kondukteur, derselbe schaut fortwährend auf den Boden, bald links, bald rechts, dann guckt er in seine Geldtasche und schüttelt bedenklich den Kopf. Plötzlich springt er mit einem Satz vom Wagen herunter und eilt einer Dame nach, welche soeben von dem Wagen abgestiegen ist. Diese hat — auf ihrer gewaltigen Tournüre den Blechkasten mit den Fahrbillets hängen; sie hat denselben beim Absteigen, ohne es zu merken, mit ihrem Aufstoß von der Ledertasche des Kondukteurs aufgehoben und schreitet nun, den Apparat mit den Fahrcheinen auf der Rückseite tragend, stolz davon. Nach kurzem Dauerlauf hat der Wagenbegleiter sie erreicht und seine theuren Billets abgehoben. Die Dame war nicht wenig erstaunt, als sie bemerkte, welchen Diebstahl aus Fahrlässigkeit ihr Anhängsel begangen hatte.

* Aus Nettkau geht folgende sonderbare Mittheilung durch die Presse: „Am 15. Juli d. J. starb zu Lor-

zendorf die Frau des dortigen Gutssinspectors; dieselbe wurde in ein gemauertes Grab beigelegt, welches dann den Sammelpunkt des Wassers eines Grabens bildete, der sich früher in jenem Kirchhoftheile befand. Schon zweimal ist das Grab (von 3 zu 3 Wochen) ausgepumpt worden. Um dasselbe trocken zu legen, ist nunmehr die Drainage des ganzen Kirchhofs unternommen und sind die Drainagegräben in unmittelbarer Nähe der Gräber gezogen worden. Das aus dem obenerwähnten Grabe ausgepumpte Wasser sowie der Abfluß aus den Drainagegräben floß und fließt in das nahe Striegauer Wasser, aus welchem die Ortsbewohner das Wasser zum Kochen und Waschen schöpfen. Gestern sammelten sich nun mehrere Bewohner des Dorfes am Kirchhofe an, und erhoben laute Klage, daß die mit erwähntem Wasser gekochten Kartoffeln Leichengeruch gehabt haben, der auch in Zimmern bemerkt wurde, deren Dielen mit solchem Wasser gewaschen wurden.“ Es ist geradezu unerklärlich, wie ein ganzes öffentliches Gemeinwesen eine solche, allen sanitären Anforderungen spottende Anlage überhaupt erst machen konnte. Giebt es denn für Lorzendorf keine Sanitätspolizei?

* In dem Bericht über die Geburtstagsfeier des Herrn Dr. Fochner in Langenau in unsrer gestr. Nummer hat sich bei dem Namen des Herrn Dr. Scheurich ein Fehler eingeschlichen, so daß zu lesen stand: Herrn Dr. Schewig, was wir zu entschuldigen bitten.

* (D. C.) Das freundliche Aussehen, welches der Himmel gestern, am 2. d. d. trug, hellte sich immer mehr auf, je mehr der Nachmittag vorrückte, und trug nicht unwesentlich dazu bei, die Freude der vielen, vielen Kinder und Kinderchen nur noch zu erhöhen. Gegen 2 Uhr des Nachmittags versammelten sich die Schüler und Schülerinnen der Mittel- und Volksschulen bei der Mädchenschule und marschirten alsdann in geordneten Rängen, die Knaben mit Fahnen und Schärpen, die Mädchen theilweise mit Kränzen und Blumen geschmückt, in Begleitung der Herren Lehrer nach dem Festplatze am Cavalierberge, wobei die Stadtkapelle den Zug, den mehrere Tambour- und Pseferkorps unterbrachen, eröffnete und den einzelnen Klassen zum Theil sehr prächtige Fahnen vorangetragen wurden. Auf dem Festplatze gruppirteten sich die Abtheilungen um den Rektor der Mittelschule, Herrn Dr. Koch, welcher eine der Feier entsprechende Ansprache hielt und das Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser ausbrachte, in welches die Kinder jubelnd einstimmten. Im Anschluß hieran wurde die Nationalhymne gesungen, worauf sich der Zug auflöste und die einzelnen Klassen sich auf ihre Spielplätze begaben. Nach und nach fanden sich auch die Eltern und Verwandten der Kleinen, sowie sonstige Jugend- und Kinderfreunde ein, vor den zahlreichen Gastbuden und im Waldschlößchen nahmen Hungerige und Durstige Platz, Gerstenjaß und Mokka, Stonsdorfer Bitter und andere geistige Getränke belebten das Herz und den Zungenfloss, Bauerbissen und warme Würste standen als leibliche Nahrung in Hülle und Fülle zur Verfügung. Um 4 Uhr erhielt jedes Kind zwei Würste und eine Semmel, die ihnen köstlich mundeten, und

Unter Scherz und Gelächter gingen Alle in das Nebenzimmer und Fels schloß die Thür.

„So, jetzt sind wir sie los,“ sagte er lachend. Auch Cecile mußte lachen. „Sie eigenfinniger Mensch, Alles wissen Sie durchzusehen,“ sagte sie, „aber dies war nicht recht, denn wir hätten ebenso gut auch morgen das Duett versuchen können. Sie haben etwas versprochen, was wir nicht halten können.“

„Auch gar nicht nöthig, kein Mensch fragt später darnach.“

„Doch!“
„Lassen Sie nur, ich finde schon einen Ausweg. Jetzt wollen wir singen.“

Es war ein schönes Duett, in welchem sich Ceciles Stimme herrlich zur Geltung brachte und wunderbar schön an die seine schmiegte. Als sie geendet hatten, sagte Fels: „Wie schön Sie gesungen haben, wir hätten keine Zuhörer zu scheuen brauchen, und doch danke ich Ihnen, daß Sie ihre Entfernung wünschten, ich hatte nun das Gefühl, daß Sie für mich, ganz allein für mich, sangen — zum ersten Mal. O, es machte mich glücklich, Cecile!“

Der feurige Blick, mit dem er sie ansah, erschreckte sie und sie entzog ihm rasch ihre Hand, die er gefaßt hatte und noch in der seinen hielt.

„Sie zürnen mir,“ fuhr er fort, „weil ich Sie bei Ihrem Namen nannte, ich weiß wohl, ich hätte es nicht gebürt, und doch — der Name klingt so süß, Sie glauben nicht, wie schwer es mir wird, Sie „gnädige Frau“ zu nennen, eben „gnädige Frau!“

Sie, so jung, so mädchenhaft, so schön, und eine Wittwe?“

Sie wandte sich ab. „Das Schicksal fragt nicht nach Alter und Jugend, es kommt eben mittheilslos.“

„Bein Jahre schon sind Sie, wie ich hörte, bei Frau von Forteg,“ begann er von Neuem, „damals schon Wittwe, Sie müssen ein Kind gewesen sein, als Sie Ihren Gatten wählten.“

„Vielleicht,“ antwortete sie träumerisch, „ich glaube selbst, daß ich wie ein Kind dachte, empfand und handelte.“

„Sie waren nicht glücklich? Sie haben gelitten?“ fragte er dringend.

Sie schien sich zu bestimmen und hob mit einer stolzen Bewegung den Kopf. „Ich denke, wir lehren zu der Gesellschaft zurück, Herr Fels, da unsere Uebung beendet ist, wird man uns vermuthlich dort erwarten.“

Er machte eine stumme Verbeugung und trat mit der Miene eines Gekränkten zurück. Er blieb den Rest des Abends über still und seine sonst stets heiteren Züge waren so ernst, daß es kaum von irgend Jemand unbemerkt bleiben konnte, daher war es denn auch nur natürlich, daß die Generalin, als die letzten Gäste sie verlassen hatten, sagte: „Was war denn nur dem Fels, er machte ja ein Gesicht, als ob ihm der Weizen verpagelt wäre, es sah ganz komisch aus, wie der lustige Mensch heute den Melancholischen spielte.“

Cecile machte sich rasch an dem entgegengesetzten Ende des Zimmers etwas zu thun, um ihr Erröthen zu verbergen. Sie zürnte Fels, der seine Verstimmung

so zur Schau getragen hatte, zürnte zugleich aber auch sich selbst, daß sie eine natürliche und herzliche Frage so schroff zurückgewiesen hatte.

Es vergingen darauf mehrere Tage, in denen er sich nicht blicken ließ; Cecile fühlte sich durch die wiederholten Verwunderungsäußerungen der Generalin unsäglich gepeinigt und sie selbst bemerkte erst an der Deere, die sie empfand, wie unentbehrlich auch ihr seine Gesellschaft geworden war.

Bei einer Ausfahrt begegnete sie ihm, die Generalin ließ sofort halten und winkte ihn heran.

(Fortsetzung folgt.)

Der Andre aber nicht!

Zwei Knaben liebten ein Mädchen,
Gar lieblich von Angesicht;
Der Eine wurde erhört —
Der Andere aber nicht.

Sie schwuren sich Lieb' und Treue
Beim blauen Mondensicht:
„Dir,“ spricht sie, „will ich gehören —
Dem Andern aber nicht.“

Bald ward die Hochzeit gefeiert,
Ganz selig der Eine spricht:
„Der Glückseligste bin ich der Menschen,
Der Andere aber nicht.“

Doch blühte ihm in der Ehe
Ein Pantoffel von großem Gewicht,
Da hatt' er manch' bittr'res Stillsitzen —
Der Andere aber nicht.

Oft, wenn sie so eifert und zanket,
Da seufzt er: „katale Gesicht,
Ich glaube, ich war ein Esel —
Der Andere aber nicht.“

halb nach 6 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten. Auf dem alten Schießhausplatze wurde Halt gemacht; Herr Rektor Kleinert dankte im Namen der Jugend den städtischen Behörden und dem Sammelcomité und brachte denselben ein dreifaches Hoch, welches mit wahrer Freude aufgenommen wurde. Das Fest, welches einen so schönen Verlauf genommen, wird auch diesmal wieder noch lange in den dankerfüllten Herzen unserer Kleinen fortleben. Aber auch die Erwachsenen waren zum größten Theile sichtlich bewegt durch die Erinnerung an jene große Zeit, an den Triumph vom 2. September 1870, an die Helden, die diesen Sieg errungen, an die Opfer, die er uns gekostet. Und so wollen wir denn von Neuem geloben, daß diese Opfer nicht vergebens gebracht sein sollen, und von Neuem wollen wir das Gebot ablegen: „Allezeit treu mit Gott für König und Vaterland!“

*† (D.C.) Ein Ständchen wurde gestern Nachmittag auf dem Fesenteller anwesenden Gästen gebracht, und zwar seitens eines Mannes, der in Festesfreude und Spirituosen so geschwelgt zu haben schien, daß er sich, die Treppen hinabsteigend, im Gesange Luft machen mußte. Der Text war nicht zu verstehen, aber seine frische, nicht üble Tenorstimme erregte allgemeine Aufmerksamkeit.

(D.C.) Zur Feier des Sedantages hielt Mittwoch Abend der „Militär- und Kriegerverein“ im Gasthof „zum goldenen Schwert“ einen Festgottabend bei recht starker Betheiligung seitens seiner Mitglieder ab. Nach Erledigung der geschäftlichen und sonstigen Besprechungen, z. B. der eventuellen Gründung einer Gesangsabtheilung, ergriff der Vorsitzende, Herr Polizeisekretär Sagawe, das Wort, um einen der Feier des Tages entsprechenden Vortrag zu halten, welcher seitens der Mitglieder, von denen die meisten den großen Krieg mitgemacht hatten, beifällig aufgenommen wurde. Ein donnerndes Hoch auf unsern Heldenkaiser löste nach dem Schlusse der Rede durch die Hallen. Der nun beginnende eigentliche Fest-Commerz hielt die Mitglieder in kameradschaftlicher Weise noch längere Zeit zusammen.

*† (D.C.) Die im Monat August c. als gefunden in dem hiesigen Polizei-Bureau abgegebenen Gegenstände, nämlich: 1 Taschentuch, 2 Portemonnaies, 1 Armband, 1 Morgenhaube, 2 Schirme, 1 Gebiß, 1 größeres Geldstück, 2 Resser, 1 Gelbbeutel mit Inhalt, 1 Nadel, 1 Schlüssel, 1 Korb, 2 Notenbände, 1 Reisetasche, 1 Hund (Windspiel) müssen von den rechtmäßigen Eigenthümern bis zum 1. December c. in Empfang genommen werden, widrigenfalls anderweitig darüber werden wird.

(D.C.) In weiteren Kreisen wird die Nachricht Theilnahme erregen, daß der erst kürzlich von hier versetzte Oberstabsarzt Hr. Dr. Rosa in seinem neuen Wohnorte Köln a. Rh. an der Kopfrose verstorben ist.

(D.C.) Zur Warnung für Reisende! Saßen drei Reisende heut früh 1/2 Uhr vergnüglich auf hiesigem Bahnhof im Wartesaal beisammen, dem Genuß des Morgencaffees sich hingebend in dem frohen Bewußtsein, alle Fährlichkeiten, welche einer Reise in so früher Stunde oft verhängnißvoll werden, glücklich überstanden zu haben, und warteten im Gefühl vollster Sicherheit des üblichen Rufes zum Einsteigen. Da plötzlich, ohne daß der Portier sich bemerklich gemacht hatte, ertönt dreimaliges Läuten, dem der schrille Ton der Pfeife folgte, und unsere Reisenden, die schleunigst hinausstürzten, sahen den Zug eben noch abdampfen. Auf eine Beschwerde beim Stationsvorstande wurde ihnen — wie vorauszusehen — der Bescheid, daß da nichts zu machen sei, weil das Reisen in den Wartesälen lediglich eine den Passagieren gewährte Gunst sei, auf welche sie aber keinerlei Anspruch haben. Im Publikum ist vielfach irrigerweise die entgegengesetzte Ansicht vertreten, weshalb wir diesen Fall zur Warnung mittheilen.

X Der „Vote a. d. R.“ ist angeblich entrüstet über einen Leitartikel der „Schl. Btg.“: „Der Fortschritt als Anwalt der Socialdemokratie“, und meint, die Fortschrittspartei sei die einzige, die bisher mit Erfolg der Socialdemokratie entgegengetreten sei. Nein, gerade der Fortschrittspartei haben wir es zu danken, daß die Socialdemokratie überhaupt existirt. Wenn der „Vote“ also von „politischer Heuchelei“ spricht, so braucht er durchaus nicht in die Ferne zu schweifen.

X Wider die Phrase ist den nüchtern veranlagten Politikern soeben ein unerwarteter Bundesgenosse im freisinnlich-manchesterlichen Lager (!) entstanden: die „Nation“, ein eigens zur Bekämpfung der volksfreundlichen Bestrebungen der Reichsregierung in's Leben gerufenes Wochenblatt, das bisher nur mit Phrasen kämpfte. Der Absagebrief, den das genannte Organ dem Götzendienste der Phrase angedeihen läßt, ist sehr verständlich geschrieben und ganz geeignet, den

vom Phrasendunst der demagogischen Parteiagitator benebelten Köpfen vieler Wähler das Concept zurechtzurücken. Vornehmlich aber betrachten wir die Umf. hr der „Nation“ als erfreuliches Zeichen dafür, daß Selbst bei den grundsätzlichen der nationalen Politik größere Ruhe und Besonnenheit des Urtheils einzulehren Miene macht. Möchte diese Tendenz nur ständig an Tiefe und Breite zunehmen; es würde dann gar nicht so schwer fallen, zwischen scheinbar direkt widerstrebenden Anschauungen eine Vermittelung zu finden und so die innere Entwicklung von manchen Schwierigkeiten zu entlasten, die sich jetzt gleich Bleigewichten an ihre Fersen heften.

X Als „Zeichen der Zeit“ ist von dem Eingehen zahlreicher deutschfreisinniger Presunternehmungen während der letzten Monate Notiz zu nehmen. Wie kürzlich die „Raumb. Btg.“, so hat jetzt auch die „Nabe-Btg.“, „fortschrittliches Organ für das Fürstenthum Birkenfeld und die angrenzenden Bezirke“, die auch als „Neunkirchner Tagebl.“ verbreitet wurde, zu erscheinen aufgehört. Von letzterem Blatte wird „gerühmt“, daß es ein „Schimpf- und Hohnblatt der schmutzigen Seite, das in seiner Verbittigkeit gegen Herrn und Meister Tugend zu überbieten suchte.“ Solche Kost mundet eben dem Volke nicht mehr, das für die sog. Ideale des sog. „Freisinn“ immer weniger empfänglich wird.

Glogau, 28. August. Nachdem gestern Nachmittag auf dem Schießplatze bei Lerchenberg das Schießen des Posenischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5 beendet war, wurden, wie üblich, Mannschaften zum Kugelsuchen commandirt. Ein Theil dieser Leute stieß dabei auf eine nicht crepirte Granate, bei deren Fortschaffung, wenn man dabei instructionsmäßig vorgegangen wäre, Niemand Schaden erleiden hätte; leider jedoch ließ einer der Artilleristen alle Vorfälle aus den Augen, er schüttelte die Pulverladung aus dem Geschöß heraus und setzte erstere durch einen Schwamm oder eine Cigarre — genau scheint, wie der „Niederschles. Anz.“ mittheilt, das noch nicht festgestellt zu sein — in Brand. Bei dieser gefährlichen Spielerei explodirte die Granate und brachte 6 Soldaten zum Theil schwere Verletzungen bei. Einem derselben ist bereits der rechte Vorderarm amputirt worden; ein zweiter wurde ebenfalls an einem Arm schwer verwundet, ein dritter erhielt eine lebensgefährliche Contusion am Unterleib und die übrigen Mannschaften werden ebenfalls längere Zeit an den Folgen der ihnen zugefügten Verwundungen zu leiden haben.

Görlitz, 1. September. Unsere im Winter zu eröffnende landwirthschaftliche Winterschule erfreut sich schon dankenswerther Protection. Rittmeister von Göß auf Niemisch, Kreis Hoyerwerda, hat, wie die „Görlitzer Nachrichten und Anzeiger“ berichten, 300 Mk. Unterstützungsgelder für den ersten Schüler aus dem Hoyerwerdaer Kreise überwiesen.

rn. Görlitz, 2. September. (D.C.) Wiederum zeigte heut Abend der Ausstellungsparth, in welchem aus Anlaß des Sedantages ein Gartenfest stattfand, eine Prachtentfaltung, wie sie hier in gleicher Weise noch nicht gesehen worden ist. Die durch Tausende bunte Lämpchen ausgeführte Illumination beschränkte sich heut auf den Raum zwischen dem Drachen- und Bockfelsen, das sogenannte nasse Bierfeld, die in den klaren Fluthen des Teiches und des Baches sich wiederpiegelte. Von großartiger Wirkung war die Beleuchtung der Felsen, an deren Abhängen ebenfalls unzählige bunte Lichtflammen angebracht waren. Der Wasserfall zeigte sich bald in grünem, bald in rothem Lichte, durch bengalische Flammen ununterbrochen beleuchtet. Ueber dem Fesenteller glänzten, ebenfalls in bunten Flammen, die deutsche Kaiserkrone, das eiserne Kreuz und die Buchstaben W und A. Denke sich der Leser zu diesem hinreichenden Bilde noch die begeisterten Weisen poetischer Lieber, von den Concertkapellen erklingend, und das wogende Meer der Tausende, die sich, von dem gewaltigen Eindruck tief ergriffen, der Freude und dem Enthusiasmus hingaben, so wird man uns glauben, wenn wir berichten, daß der heutige Festabend allen Theilnehmern unvergeßlich bleiben wird. — Auch in der Stadt wurde das Sedantagfest mit großem Pomp begangen; die ganze Stadt hatte heut Abend illumirt. — Nach 10 Uhr fand im Saale des Hauptrestaurants der Ausstellung für die Besucher ein Ball statt, der zahlreich besucht war.

Frankenstein, 29. August. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde das von der Abgabendeputation aufgestellte Regulativ zur Erhebung einer Biersteuer von 50 pCt. Zuschlag zur staatlichen Brauwerksteuer und 80 Pf. pro Hektoliter eingeführten Bieres bei Gemährung einer Rückvergütung von 50 Pf. pro Hektoliter für ausgeführte, hier gebrauchte Biere, genehmigt.

Breslau, 1. September. Auf Anordnung des R. Hofmarschall-Amtes zu Berlin wird zur Erweiterung der Wohnungs-Räumlichkeiten im königlichen Schlosse hieselbst ein Ausbau des am Exercirplatz belegenen Theils desselben erfolgen. Dabei werden die offenen Seitenhallen, die rechts und links vom Schlosse sich hinziehen, ausgebaut und in bewohnbare Räume umgewandelt. Die Oberleitung des Baues ist dem R. Baurath Knorr hieselbst übertragen.

Oppeln, 31. August. Die Landesmeliorationen in Oberschlesien nehmen einen erfreulichen Fortgang. Wenn sich auch immer noch einzelne Gemeinden, durch den Rath nicht sachverständiger Personen beeinflusst, gegenüber den Anforderungen zur Bildung von Wasser-Genossenschaften (Drainage-Verbänden) ablehnend verhalten, so sind doch neuerdings wieder elf Genossenschaften gebildet worden, deren Statuten wohl schon in nächster Zeit die Genehmigung erlangen werden. Außerdem sind fünf Genossenschaften in der Bildung begriffen und bei weiteren neun Genossenschaften sind die Vorarbeiten beendet. Andere Projekte befinden sich noch im Stadium der Vorbereitung. Ueberall rührt und regt es sich, um den Boden-Ertrag durch Ausföhrung von Meliorationen zu heben, deren Erfolge dann selbst die größten Gegner dieser Anlagen zu einer anderen Ansicht bringen.

Brieg, 1. September. Das Collegium der Stadtverordneten hat auf Antrag des Magistrats gestern beschlossen, „in die gänzliche Schließung der Ober-Realsschule und der damit verbundenen Volksschule zu willigen“. Die Schließung soll am 1. April 1886 erfolgen. Der zuständigen Behörde wird dieser Beschluß zur Genehmigung übermittelte werden.

Bermischtes.

— Was Berlin Stadtverwaltung an Schreibmaterialien verbraucht, läßt einen Einblick auf den Umfang der Verwaltungsgeschäfte der Weltstadt thun. Im Etatsjahr 1884/85 sind beispielsweise verbraucht: 344 648 Bogen Schreibpapier, 531 278 Bogen Conceptpapier, 32 200 Bogen Couvertpapier, 68 724 Bogen Briefpapier, 2261 Groß Stahlfedern, 7766 Stück Stahlfederhalter, 13 340 Stück Bleistifte, 4442 Roth- und Blaustifte, 1671 Liter Tinte, 282 350 Stück Couverts u. Der Verbrauch der Papiere zum Buchdruck betrug pro 1884/85 5008 034 Bogen, gegen 4600 245 Bogen im Vorjahr.

— Das Ende einer schönen Frau. Im Spital zu Greenwich starb vor einigen Tagen im Alter von 35 Jahren Miß Annie Parker. Sie war die Tochter des Bankers gleichen Namens, eine bewundernde Schönheit und vor ungefähr 16 Jahren die gesuchteste Braut von Seiten der Kreise der jungen Kaufmannschaft. Unglücklicherweise ergab sich Miß Parker dem — Trunk. Ihr Vater starb aus Kränklichkeit, das Mädchen wurde unter Kuratel gesetzt und mehr als 400 Mal im Laufe der Jahre auf der Straße betrunken aufgegriffen und eingesperrt. Im Gefängniß benahm sich Miß Parker stets wie eine vornehme Dame, doch kaum freigelassen, verfiel sie wieder in ihr schreckliches Laster. In ihrer Blauzeit hatte man Miß Parker ihres wunderbaren Haars halber die „goldene Erbin“ genannt. In ihrer letzten Krankheit suchte sie für ihren Doktor, sowie für den Richter Mr. Marsham kunstvolle Gemälde mit ihrem eigenen Haar. An ihrem Todestage schrieb sie an die Königin, in welchem sie tiefe Reue über ihr schlecht angewendetes Leben ausspricht und um ein Grab ohne Inschrift bittet.

— [Wie sieht es in der Hölle aus?] Diese Frage beantwortet der gelehrte Jesuit Hieronimus Dregel in einer längeren Abhandlung, die 1431 erschien. Darin heißt es: Die Hölle hat sieben Gemächer und drei Porten; in jeder Wohnung sind 7 Feuerflüsse und 7 Flüsse von Hagel; in jeder Wohnung befinden sich 7000 Böcher; in jedem Boche 7000 Risse; in jedem Riss: 7000 Scorpionen, deren jeder 7 Gelecke hat, und in jedem Gelecke 1000 Tonnen Gest.

— Inseratenhumor. Ein geprüfter Echornsteinfeger, 33 Jahr alt, sucht baldigst Stellung. Wo? zu erf. in d. Exped. d. Klatschraubas. Wenn die Meister sich erst noch erkundigen sollen, an welchem Orte Jemand Stellung wünscht, wird letzterer wohl so bald keine bekommen. — Ein Knecht zum Frachtfuhrwerk mit guten Kenntnissen sucht sofort. Wie die Ansprüche doch täglich wachsen; jetzt müssen die Frachtfuhrwerke schon Zeugnisse haben. — Junger Kaufmann sucht Stellung auf Comptoir oder Lager. Warum denn gerade oben drauf? — Zum Sedantag mehrere Tausend Rinderschürzen, Mädchenschürzen, Schulschürzen u. Wozu braucht man denn bei der Feier eines schlesischen Festes Schürzen? Wir sind doch nicht in Afrika, wo es vielleicht einen festlichen Eindruck macht, wenn die Schwarzen nicht ganz so dekolletirt sind wie sonst.

— Zum Olymp per Fahrstuhl. In dem neu zu eröffnenden Stadttheater zu Bremen werden die Besucher des Olymps und der höheren Regionen, wo allein noch die unverfälschten Thränen der Freude und der Rührung fließen, es künftig gut haben. Sie sollen ohne Zuschlag auf ihr bloßes Billet hin per Fahrstuhl auf die betreffende Gallerie befördert werden.

Statt jeder besonderen Meldung theilen hierdurch allen Verwandten und Freunden die tief erschütternde Nachricht mit, daß heut Nachmittag 5 Uhr unser lieber guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager,

der königliche Oberstabsarzt im 16. Infanterie-Regiment Köln a. Rh.,

Herr Boleslaw Kossak,

plötzlich an der Kopfrose verstorben ist.

Köln a. Rh., den 2. September 1885.

2757

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Handarbeits-Schule des städtischen Frauen-Vereins

nimmt Bestellungen auf Arbeiten für mäßige Preise entgegen. Alle Weißnäherei mit der Hand, nicht Maschine, Wäschesticken und -zeichnen, sowie alle Stridarbeiten werden unter Leitung der Lehrerin von den Schülerinnen vollzogen. Hirschberg, den 1. September 1885.

Der Vorstand des Frauen-Vereins.

gez. Antonie Tscherner, geb. von Kzewska.

Pa. Bringmaschinen, höchst praktisch, an's Schaff zu schrauben, empfehle unter Garantie langjähr. Haltbarkeit, jetzt mit 5-10% Rabatt. 2750



Ferner vorschrittsmäßig geachtete **Petrol-Mech-Apparate,** do. Kannen, mäßige Pumpen, rohe und lack. Zink-Gimer, erstere von 1,20 Mk. an, ob. u. runde Zink-Schäffer, Ständen, Kannen u. a. m., äußerst billig. **Stärkste Milchgefäße!** Kannen, Gelten, Milchbecken, Natudel, Melkkanne etc. **Div. Laternen!**

Herrm. Liebig, Klempnermeister,

Hirschberg, dicht hinterm Burghurm, nur 3 Min. vom Ringe. Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe, Bade-Artikel etc., Bazar für Geschenke.

Woll-Sachen

Schuhen, Strümpfen, Shawls und Tüchern

Oscar Roth, Langstraße, neben der Apotheke.

2739

Prachtvolle, vollreife, süße ungar. Weintrauben zur Trauben-Kur treffen jeden Tag frisch ein;

Melonen und Pfirsiche

M. Puerschel, Langstraße Nr. 3.

Feinste, dickrückige Jäger-Beringe, feinste Brabanter Sardellen, feinsten Frucht-Essig, liter 15 Pf.,

rheinischen Wein-Essig, liter 30 Pf., das anerkannt Beste zum Einlegen,

Carl Oscar Galle.

Wein-Essig aus echtem Grünberger Wein,

Frucht-Essig und Kräuter-Essig empfiehlt die Essig-Fabrik von **F. Korsetzky,** Warmbrunnerstraße 30.

Kautschukstempel f. Behörden, Geschäft, Vereine etc., üb. 1000 Muster, äußerst bill. **Medaillon-Stempel** von 1,75 Mk. an, **Wäschestempel** (waschecht) v. 1,50 Mk. an, versendet geg. Eins. d. Betr. i. Briefm. **Reinh. Dittberner, Liebau i. Schl. Händl.** Rabatt. 12 Geschäftsstempel nur 5 Mk.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 3. September 1885.
Per 100 kg. Weißer Weizen 16 60-15 60-15 00 Mk., gelber Weizen 16 00-15 20-14 50 Mk. - Roggen 14 40-13 20-12 80 Mk. - Gerste 14 40-13 40-12 60 Mk. - Hafer 14 40-13 20-12 60 Mk. - Erbsen per Liter 25 Pf. - Butter per 1/2 kg 1 00-0 90 Mk. - Eier die Mandel 0 70 Mk.

Meteorologisches.

3. September, Vorm. 7 Uhr. Barometer 731 m/m (gestern 730). Luftwärme 2° R. Niedrigste Nachttemperatur 1° R. **F. Hapel,** Schildauerstraße 7.

Maurergesellen u. Arbeiter sucht **Wilhelm Ansorge** in Hirschberg. 2751

1 Malergehilfen u. 3 Anstreicher sucht sofort **Paul Ansorge,** Maler in Warmbrunn. 2753

Schützenstraße 33 ist die **neu renovirte Wohnung** von sieben Zimmern mit Zubehör und Gartenbenutzung zu vermieten und sofort zu beziehen. **Schindelmeisser.** 2745

Altkatholischer Kirchen-Chorgesang-Verein. Von heute Abend 8 Uhr ab wieder regelmäßig Gesangsstunde, wozu ergebenst eingeladen wird. 2755

R.-G.-V. (Sektion Hirschberg.) Morgen, Sonnabend, Excursion nach Stonsdorf, Propfenberg, Tschiefels Höhe, Rothersberg, Zillertal. Zurück per Bahn. Abgang 1 1/2 Uhr unterhalb Tengelshof. Niederbücher mitbringen.

Eisenbahn-Fahrplan vom 1. Juni 1885 ab.

Abfahrt von Hirschberg.					
Nach Lauban	5.40	Vorm., 10.40	Vorm., 1.57	Nachm., 7.45	Abd., 10.58
In Lauban	7.4	12.2	Nachm., 3.25	9.13	12.25
In Görlitz	7.51	12.55	4.15	10.16	-
In Koblitz	7.41	Vorm., 12.35	Nachm., 4.2	Nachm., -	1.1 Nachts.
In Berlin (Schl. B.)	3.40	Nachm., 14.54	7.16	8.59	Abd., 10.45 früh, 18 32
Nach Dittersbach	7.6	Vorm., 12.3	Nachm., 3.45	Nachm., 5.26	Nachm., 7.55
In	8.51	1.34	5.16	6.53	9.29
Glaz	10.53	3.44	6.56	-	(10.40 = b. Neurobe).
In Breslau	11.40	4.15	-	-	9.37
Nach Schmiedeberg	6.51	Vorm., 9.5	Vorm., 10.38	Vorm., 2.10	Nachm., 3.53
In Lomnitz	7.14	9.28	11.1	2.37	4.16
Zillertal	7.30	9.43	11.16	2.55	4.34
Schmiedeberg	7.53	10.1	11.34	3.13	4.52

Ankunft in Hirschberg.					
V. Lauban, Koblitz, Görlitz, Berlin etc.	6.33	Vorm., 8.43	Vorm., 11.56	Mitt., 3.37	Nachm., 11.6
Von Waldenburg, Glaz, Breslau	8.47	Vorm., 10.30	Vorm., 1.32	Nachm., 5.21	Nachm., 10.48
Von Schmiedeberg	9.3	Vorm., 11.50	Vorm., 1.44	Nachm., 5.6	Nachm., 6.55
Ab Lomnitz	8.41	11.28	1.22	4.44	6.37
Zillertal	8.27	11.14	1.8	4.30	6.24
Schmiedeberg	8.8	10.54	2.45	4.10	6.10

Post-Verkehr.					
Abfahrt von Hirschberg.			Ankunft in Hirschberg.		
Nach Warmbrunn	7.-	10.50	Vormitt., 7.35	Nachm., 10.15	Abd., 10.5
Nach Fischbach	7.25	Vorm., 7.35	Nachm., 10.15	Abd., 10.5	1.10
Lahn	7.35	12	Nachts, 2.30	Nm.	
Schönan-Goldberg	12	Nachts, 2.30	Nm.		
Von Warmbrunn	10.15	Vorm., 2.45	Nachm., 10.5	Abd.,	
Von Fischbach	1.10	Nachm.,			
Von Lahn	9.45	Abds.			
Von Schönau	12.55	Mittags, 10	Abds.		
Von Reibnitz nach Warmbrunn	6.25	Vorm., 3.30	Nachm.,		
Von Warmbrunn nach Reibnitz	9.35	Vorm., 10	Abds.		
Von Reibnitz nach Schreiberhau	6.30	Vorm., 3.30	Nachm.,		
Von Schreiberhau nach Reibnitz	1.75	Vorm., 7.25	Abds.		

Fahr-Taxe.

(Seitens der Hirschberger Polizei-Verwaltung genehmigt.)
Es können höchstens gefordert werden:
A. Bei Droschken-Fahrten.
I. Bei Zeit-Fahrten für einen Zweispänner: für einen Einspänner:
für 1 Tag 15 Mark, 12 Mark,
für 1 Tag 8 Mark, 6 Mark,
für 1 Stunde 1 Mark 50 Pf., 1 Mark 20 Pf.

Der ganze Tag wird von Vormittags 5 Uhr bis Nachmittags 10 Uhr und der halbe Tag entweder von 5 bis 12 Uhr Vorm. oder von 1 bis 10 Uhr Nachm. gerechnet.
Liegt die Fahrt nicht innerhalb dieser Zeitabschnitte, so gelten immer 7 Stunden für einen halben Tag; der Ueberstieg wird stundenweise mit 1 Mark für den Zweispänner und 75 Pf. für den Einspänner für jede Stunde bezahlt.
Jede angefangene Stunde wird in allen Fällen als volle Stunde berechnet.
Die Fahrzeit beginnt mit dem Anfahren der Droschke am verabredeten Orte und als Anfangs- und Endpunkt der Fahrt gilt bei der Berechnung der Fahrzeit immer die Stadt Hirschberg.

II. Bei Tour-Fahrten
1) für eine Fahrt innerhalb des Stadtbezirks mit Ausnahme des Hausberges, der Fabrik Wetzende, des Kreuzberges, des Gashofes „zum Felsen“ und der Waldhäuser, gleichviel, ob die Droschke eine einspännige oder zweispännige ist, a. nach 6 Uhr des Morgens und vor 10 Uhr des Abends

für eine Person	60 Pf.	für eine oder zwei Personen	1 Mk.
für zwei Personen	75 Pf.	für drei oder vier Personen	1.25 Mk.
für drei oder vier Personen	1 Mk.		

Kutscher, welche bestellt werden, einen Fahrgast zu einer Tourfahrt innerhalb des Stadtbezirks Nr. II, 1 dieses Tarifs abzuholen, müssen 10 Minuten lang unentgeltlich auf denselben warten, für jede angefangenen 10 Minuten längeren Wartens können sie eine Entschädigung von 25 Pf. beanspruchen.

2) für eine Fahrt von Hirschberg nach den nachstehend genannten, außerhalb des Stadtbezirks gelegenen Orten bezw. den obengenannten 5 Orten innerhalb des Stadtbezirks:
Für Hin- und Rückfahrt nach

Ort	Zweispänner	Einspänner	Ort	Zweispänner	Einspänner
Agnetenhof (Bismarckhöhe)	10.-	7.50	Ropelle (Verbisdorf)	7.50	6.-
Arnsdorf	8.-	6.-	Kaufjung	10.-	8.-
Verbisdorf	4.-	3.-	Ketschdorf (Rosenberg)	8.-	6.-
Vertelsdorf (Bad)	10.-	8.-	Kreuzberg	3.-	2.-
Boberbrunn	5.-	4.-	Krummhübel	10.-	8.-
Boberlein	4.-	3.-	Lahn	10.50	9.-
Brüdenberg (Waldhaus)	12.-	9.-	Lomnitz	4.-	3.-
Buche (bei Schmiedeberg)	12.-	-	Märzdorf	7.-	6.-
Buchwalb	7.-	5.-	Maiwaldau	4.-	3.-
Buschvorwerk	8.-	7.-	Petersdorf	8.-	6.-
Emmersdorf (Drei Eichen)	3.-	2.-	Schmiedeberg (Markt)	8.-	6.-
Eichberg	3.-	2.50	Schönan	10.-	8.-
Erdmannsdorf	6.-	4.-	Schreiberhau (Josephinenhütte)	12.-	10.-
Fischbach (Falkenberge)	8.-	6.-	Seidorf	8.-	6.-
Felsen (Gashof)	3.-	2.-	Spiller	10.-	8.-
Giersdorf	7.-	5.-	Stonsdorf	4.50	3.-
Grunau	4.-	3.-	Tiefhartmannsdorf	9.-	7.50
Hain	9.-	7.50	Vitriolwerk (Kochfall)	10.-	8.-
Hausberg	3.-	2.-	Voigtsdorf	7.50	6.-
Heinrichsburg	7.-	5.-	Waldhäuser	4.-	3.-
Hirschberg (Scholzenberg)	3.50	2.50	Warmbrunn	4.50	3.-
Hermisdorf	7.-	5.-	Wetzende	3.50	2.50
Kaiferswaldbay (Bibersteine)	10.-	8.-	Zillertal	7.-	5.-

Die Preise gelten für die Hin- und Rückfahrt zusammen. Trinkgeld sind die Kutscher zu fordern nicht berechtigt.

Bei Touren, bei welchen der Preis für einen Zweispänner nach dem vorstehenden Tarife Nr. II, 2 auf weniger als 6 Mark festgesetzt ist, kann der Fahrgast eine einständige Wartezeit am Zielpunkte beanspruchen. Die übrigen Touren werden bezüglich der Zeit wie Halbtouren behandelt. (S. Nr. 1.)

Uebersteige an Zeit werden ebensolche wie bei Zeitfabren bezahlt.

Handgepäck ist frei, für jedes größere Stück müssen 10 Pfennige Frachtgeld bezahlt werden.

B. Für die Fahrten auf dem Omnibus, mit Ausnahme des Post-Omnibus für jede Person für eine Fahrt

vom Bahnhof in Hirschberg nach dem Marktplatz hier selbst und umgekehrt	10 Pf.
Warmbrunn und umgekehrt	50
Marktplatz in Hirschberg nach Warmbrunn und umgekehrt	40
Bahnhof in Hirschberg nach Hermisdorf und umgekehrt	70
Marktplatz in Hirschberg nach Hermisdorf und umgekehrt	50